

Pater Romanus trug 1793 alle in der Bibliothek oder bei den Klosterbrüdern zerstreuten Bilder zusammen und ließ so mehrere tausend Kupferstiche in 40 Bänden binden (s. auch Text unter Abb. 2). Bei der Säkularisation wurde das meiste hiervon verschleudert oder vernichtet, so daß uns nur die Erinnerung an diesen barocken Sammeleifer geblieben ist. Ein ähnliches Schicksal traf die Bibliothek, den Kirchenschatz, die Gemäldegalerie und das physikalische Kunstkabinett. Dagegen hat sich bis heute – vielleicht eine Rarität des Antiquariums – ein zierliches Pappmodell der Klosteranlage von P. Ulrich Baumgärtner aus dem Jahre 1793 erhalten.

Das Leben des Elchinger Konvents im 18. Jahrhundert

mit seinen teils kleinen und bescheidenen, teils interessanten und überaus reizvollen Spiegelungen der großen Welt mag uns wie eine längst versunkene ländliche Idylle vorkommen. Allein dieser Alltag mündete, wie der Wiederaufbau der Klosterkirche nach 1773 durch Dossenberger und Januarius Zick beweist, ein in die Hochkultur des kirchlichen Barocks. Das Leben und die Tätigkeit dieser Elchinger Religiosen, welche einfachsten bürgerlichen, ja bäuerlichen Kreisen entstammten, veranschaulicht am besten, wie die Barockkunst – hierin vergleichbar nur jener der Spätgotik – nicht nur von einer begüterten und verfeinerten Oberschicht, sondern vom ganzen Volk schlechthin getragen und bejaht wurde.

## Altes und Neues von Lomersheim

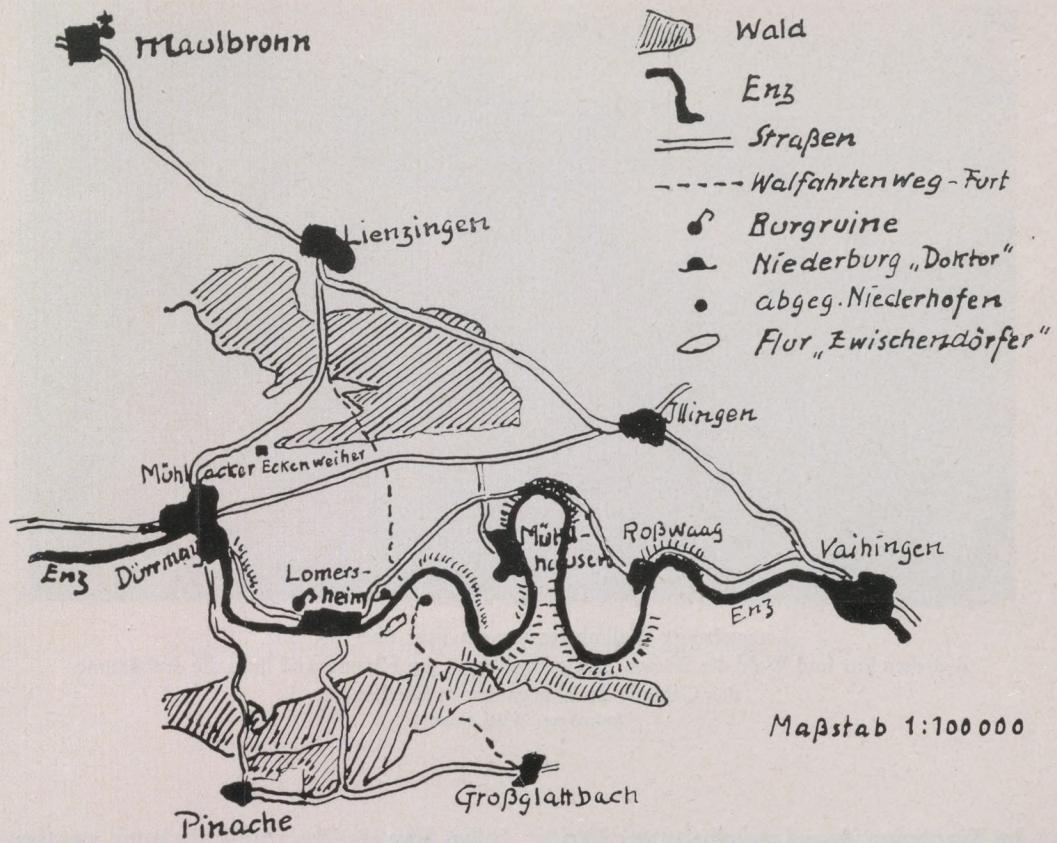
Vom Flurnamen „Zwischendorfer“ zur abgegangenen Siedlung Niederhofen

Von Otto Conrad

Das Straßendorf Lomersheim am linken Enzufer, zwei Kilometer unterhalb von Mühlacker, bewahrt im „Burgstumpen“ den letzten Rest der Burg der Edelfreien von Lomersheim. Walther von Lomersheim stiftete ums Jahr 1143 auf seinem Gut Eckenweiher, drei Kilometer nördlich von Burg und Dorf Lomersheim, ein Kloster. Unter Führung des Abtes Diether siedelten sich zwölf Mönche und einige Laienbrüder an. Der Ort dieser Klostergründung in Eckenweiher wurde also vom Besitz des Stifters bestimmt. Eckenweiher, heute noch einige Bauernhöfe am Rande der Stadt Mühlacker, besaß aber nicht die geeigneten Voraussetzungen für den Ausbau eines Klosters, es fehlte in der offenen Landschaft das nötige Wasser, die natürliche Geborgenheit und auch das geeignete Baumaterial in Form guter Natursteine. So findet die Verlegung der klösterlichen Niederlassung Eckenweiher schon drei Jahre darauf nach dem sechs Kilometer nordwestlich davon gelegenen Salzachtal seine natürliche Erklärung. Hier entstand von 1146/47 an das berühmte Zisterzienserkloster Maulbronn. Das Dorf Lomersheim und seine Geschichte sind auf Jahrhunderte aufs engste mit dem Kloster verbunden geblieben. Die Besitzungen der Herren von Lomersheim gingen im 12. und 13. Jahrhundert durch Kauf und Schenkung allmählich ganz an das Kloster über, so

noch 1285 die Fischwasser in der Enz und 1288 die große Mühle in Lomersheim, der das Dorf um die Wende vom 19./20. Jahrhundert die Entstehung der großen Weberei zu verdanken hat. Der Krummstab ist noch auf vielen Marksteinen des Waldes bei Lomersheim zu sehen. Am nordwestlichen Rand des Dorfes über dem Steilhang zur Enz sind die letzten Spuren der Burg des einstigen Ortsadels zu sehen, Reste der Grundmauern der Burg und der im Jahre 1817 von einem Lomersheimer Bürger gesprengte Bergfried, der den Namen „Burgstumpen“ bekommen hat.

Die Markung von Lomersheim wird von der Enz in zwei Teile zerschnitten, einen größeren nördlichen bis zur „Landstraße“ von Illingen nach Mühlacker und einen kleineren südlichen, der noch über der Talsohle den früheren Klosterwald bis zur Straße Großglattbach-Pinache umschließt. Über den „Talwiesen“ bis zum Waldessaum senkt sich nach Osten der fruchtbare, lößbedeckte Liegeland als Gegenstück zum hohen Prallhang des „Kammertenbergs“ (oberer Muschelkalk). Das langgezogene Dorf verläuft hart am linken Enzufer, das in seinem alten Teil nur wenig Raum läßt für die Dorfstraße und eine schmale Häuserreihe links und rechts von ihr. Der älteste Teil des Dorfes war durch zwei zur Enz führende



Mauern in die Befestigung der Burg eingeschlossen. Erst in neuerer Zeit wurden auch Gebäulichkeiten über der Enz erstellt. Es vergeht kaum ein Jahr, daß das Tal nicht von den Fluten der Enz überschwemmt wird. Zuweilen ist die Überschwemmung so groß und stark, daß sie empfindlichen Schaden anrichtet und der südliche Teil der Markung durch einen über Hunderte von Metern breiten Strom vom Dorf abgeschnitten ist. Im April 1945 wurde die Brücke als einziger Übergang über die Enz gesprengt, so daß die Frühjahrsbestellung der Felder dort nicht vollzogen werden konnte. Dies hatte damals den Vorteil, daß sie als erste Brücke wieder aufgebaut werden mußte.

Eine Flur über der Enz, die Wiesen beim „Waagrain“, einem Altwasser der Enz, hat den Namen „Zwischendörfer“. Dieser Flurname führte zur Vermutung, daß in Fortsetzung der Richtung Dorf Lomersheim – „Zwischendörfer“ eine abgegangene Siedlung liegen müsse. Erfahrene Bauern wußten auch zu berichten, daß in den „Wiesenäckern“ in trockenen Jahren Streifen zu beobachten seien, wo das Ge-

treide nieder und mager sei. Diese Streifen ließen auf Grundmauern im Boden schließen. Es konnte auch in Erfahrung gebracht werden, daß bei der Wiederherstellung der alten Bewässerung in den 1920er Jahren Mauerreste gefunden worden sind. Es war nun kein Zweifel mehr möglich, daß der Flurname „Zwischendörfer“ zurechtbesteht und daß bei den „Wiesenäckern“ eine Siedlung gewesen sein muß. Der Nachweis konnte durch archivalische Forschung einwandfrei erbracht werden.

Das geistliche Lagerbuch vom Jahre 1489 enthält die Abschrift eines Kaufbriefs über die Fischwasser vom St. Ambrosiustag 1431. Hier ist von drei Wassern auf der Enz zu Lamerscheym die Rede. Das erste ist Fritz von Urbachs Wasser unter der „Kammeret“. Dazu gehört auch ein Stück Wassers, gelegen zu Niederhofen ob dem Furt. Item gehört darin ein Garten gelegen zu Niederhofen, das andere Wasser liegt ob der Brucken zu Lomersheim. Dieser Kauf wurde vollzogen „in Gegenwärtigkeit Meister Eberhards, Kirchherren zu Niederhofen, Cuntz Huttenlocher, Fischer zu Lomersheim und Cunrat Wyed-



Lomersheim: Wallfahrterweg mit Furt über die Enz.  
Zwischen Enz und Wald die Wiesen „Zwischendörfer“. Im Hintergrund links die drei Bäume  
das Gelände des abgegangenen Niederhofen  
Aufnahme: Willi Mauch

mann des Kirchherrn“ (von Lomersheim, der Verf.) Die archivalische Antwort konnte kaum deutlicher erwartet werden.

Die abgegangene Siedlung „Niederhofen“ lag also etwas unterhalb vom Waagrainwäldle an der heutigen „Seite“ am „Talweg“ (s. Skizze!). Der Flurname „Zwischendörfer“ hatte richtig ausgesagt. Allein er war geblieben, das Wissen und die Erinnerung sind erloschen. Die Siedlung, unter der wir uns ein kleines Dorf mit Kirche und Pfarrer vorzustellen haben, hat im Jahre 1431 noch bestanden. Man darf annehmen, daß im Jahre 1489, als das erwähnte Lagerbuch niedergeschrieben wurde, noch die gleichen Verhältnisse bestanden.

Im nächsten Lagerbuch vom Jahre 1564 sind wieder die teilweise erblich verliehenen Fischwasser aufgeführt. Sie werden aber diesmal enzabwärts aufgezählt und beschrieben. Das letzte der nun fünf Wasser besitzt Hans Layß, genannt Veytten Hans zu Mühlhausen. Es ist des Klosters (Maulbronn) Eigentum und sein Erbgut. Er zinst drei Pfund Heller. Zu diesem Fischwasser gehörten u. a. ein Morgen Acker bei Niederhofen zwischen Jörg Dürren und dem Allmandweg (jetzt Talweg) gelegen, stößt oben an Michel Wüesten Witwer und unten auf den Platz, darauf das Niederhöfer Kirchlein gestanden ist, ein

halbes Viertel Acker zu Niederhofen zwischen ihm selbst und dem Niederhofer Wasser gelegen, stößt oben an den Allmandweg und unten wieder auf den Wasen.

Im Jahre 1564 ist also noch von Niederhofen die Rede, ob noch als bestehendes Dorf oder bereits als vorübergehender Flurname, ist nicht deutlich ersichtlich. Das Kirchlein ist nicht mehr da. Es ist also zwischen 1489 und 1564 abgegangen. Was mag die Ursache dafür gewesen sein? In diese Zeit fallen zwei Ereignisse. Die Oberamtsbeschreibung von Maulbronn vom Jahre 1870 bringt auf Seite 264 den kurzen, aber inhaltsschweren Satz: „1504 wurde Lomersheim von den Württembergern verbrannt.“ Es wäre möglich, daß dabei auch das unweit davon gelegene Kirchlein von Niederhofen niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut wurde. Nicht ausgeschlossen wäre auch, daß ganz Niederhofen im Jahre 1504 niedergebrannt wurde. Man kann auch daran denken, daß die Einführung der Reformation nach 1534 das Kirchlein in Zerfall geraten ließ, weil kein protestantischer Pfarrer da war. Nicht ausgeschlossen wäre auch, daß ein großes Hochwasser die Ursache für den Abgang gewesen sein könnte.

Wenn aber Niederhofen als Siedlung im 16. Jahrhundert weiterbestanden hätte, so wäre ihm durch den



Niederburg, genannt „Doktor“, am Ostrand des Dorfes über der Enz  
Aufnahme: Willi Mauch

Dreißigjährigen Krieg das Lebenslicht endgültig ausgeblassen worden. Mühlacker mit Lomersheim liegen in einem für frühere Kriege äußerst gefährdeten Gebiet. Im Lagerbuch von 1720 finden wir als Eingang den Eintrag:

„Nachdem das Dorf Lomersheim in den vieljährigen Kriegszeiten durch verschiedene Brand, auch Absterben der mehrsten alten Burgerschaft in große Verödung und Abgang – dadurch auch, indem die Gerichts- und Güterbücher verloren, des Klosters Maulbronn in Anno 1565 gemachtes Lagerbuch über dessen namhafte Gerechtigkeiten und Gefäll in große Unwichtigkeit und Unwissenheit geraten, ... seither aber durch die noch weiter von dar an für gewehrte Kriegs Troublen, da gar viele solcher beschwert oder zinsbarer Güter öd und wüst liegen geblieben, und es doch 53 Jahr seither angestanden, in recht große confusion geraten, also daß der jährliche Einzug der Gültien nicht mehr nach den Haistbüchern, sondern nur überhaupt auf die ganze Feldung gemacht . . .“

In diesem Lagerbuch ist Niederhofen noch einmal erwähnt: „dazu sind ein Haldle hinter der Alten Burg („Doktor“!) und Niederhofen genannt.“ Niederhofen ist nicht mehr da, nur noch genannt, also 1720 immerhin noch in Erinnerung.

Die Alte Burg, in der Oberamtsbeschreibung als Niederburg erwähnt, und jetzt „Doktor“ genannt, liegt Niederhofen gegenüber, etwas oberhalb davon am linken Enzufer. Sie erscheint als ein künstlich gerundeter Hügel, von der Größe eines großen Grabhügels. Ihre Herkunft und Bedeutung konnte noch nicht gedeutet werden.

Das Dorf Niederhofen ist eine Tochtersiedlung von Lomersheim aus dem Mittelalter. Die Ursache für ihre Gründung, die als Aussiedlung zu betrachten ist, mag am ehesten in der Enz und ihren vielen Hochwassern zu suchen sein. Die Frage, ob die bei Niederhofen gelegene Furt über die Enz, durch die auch der alte „Wallfahrtenweg“ von der Platte herunter geführt hat, bei der Gründung hereingespielt hat, muß offen bleiben.

Das Bestimmungswort Nieder spielt in der Siedlungsgeschichte und der Namensgebung eine beachtliche Rolle.

Es setzt immer einen Mutterort oberhalb, meist an einem vorbeifließenden Wasser voraus. Es liegt wohl überall der gleiche Siedlungsvorgang zugrunde wie bei dem abgegangenen Niederhofen bei Lomersheim, auf das nur noch der Flurname „Zwischendorfer“ hinweist.